

# Laibacher Zeitung.



Nr. 180.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 9. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

## Ämtlicher Theil.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat die absolvierten Rechtshörer Heinrich Grafen Attems, Oscar Ritter Kaltenecker v. Niedhorst und Leopold Ritter Roth v. Kothendorst zu Conceptspraktikanten bei der k. k. Landesregierung ernannt.

Am 6. August 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXV. Stück des Reichsgezeblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 98 den Erlaß des Ministers für Cultus und Unterricht vom 30. Juli 1880, womit die Bewerbung um ausländische Staatsstipendien seitens österreichischer Studierender überhaupt und die Annahme eines solchen Stipendiums ohne ausdrückliche zuvor zu erwirkende Bewilligung der Regierung untersagt wird;

Nr. 99 die Verordnung des Justizministeriums vom 19. Juli 1880, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Trennenberg zu dem Sprengel des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Gili in Steiermark;

Nr. 100 den Erlaß des Finanzministeriums vom 21. Juli 1880, betreffend die Auflösung des k. k. Tabak- und Stempelverschleiß-Magazins in Jagielnica und Vereinigung desselben mit dem Steueramte in Czortkow;

Nr. 101 die Verordnung des Justizministeriums vom 23. Juli 1880, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Köschitz zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Eggenburg in Niederösterreich;

Nr. 102 den Erlaß des Finanzministeriums vom 26. Juli 1880, betreffend die Einkennung des dem Gebühren-Aequivalente unterliegenden beweglichen und unbeweglichen Vermögens für das vierte Decennium (die Jahre 1881 bis 1890).  
(„Br. Ztg.“ Nr. 180 vom 6. August 1880.)

## Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 3. August 1880, Z. 3845 M. I., der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Allgemeine Rundschau“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 29. Juli 1880, Z. 17398, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Cech“ Nr. 169 vom 25. Juli 1880 wegen des Artikels „O škole a ze školy“ nach § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 24. Juli 1880, Z. 17243, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Arbeiterfreund“ Nr. 14 vom 22. Juli 1880 wegen des Artikels „Die Ergebnisse in Frankreich“ nach § 305 St. G., wegen des Correspondenz-Artikels „Niemes“ nach § 302 St. G., dann wegen des Correspondenz-Artikels „Rokytin“ nach § 308 St. G. verboten.

## Feuilleton.

### Der Gensenkaiser.

Ein Bild aus dem Berner Oberland.

Erzählung von S. B. et A.

(Schluß.)

Hioh schien betroffen darüber, daß sich Ulrich mit so geringen Erfolgen allein ins Hochgebirge hinaus gewagt habe.

„Ich hätte dich für klüger gehalten,“ sagte er, „aber es ist mit der Bergluft wie mit dem Wein, die meisten können nicht mit Mäßigung davon trinken und ohne den Verstand dabei zu verlieren. Gott verzeihe es mir, aber ich hätte gewünscht, daß das Jagdfeber nur deinen Vetter ergriffen hätte, denn er war ebenfalls hier oben im Hochgebirge.“

„Hast du ihn gesehen, Onkel?“ fragte Ulrich.

„Nicht ihn selber, aber seine Fußspuren“, erwiderte Hioh; „erst heute früh stieß ich auf Fährten von ihm, die darauf hindeuten, daß er ein Rudel Genssen verfolgt.“

„Das ist das Rudel, welches er suchte,“ rief Ulrich, „dasselbe, welches er vorgestern gesehen hat und das von einem Genssenkaiser geführt wird.“

„Woher möglich,“ meinte Hioh, „die Fährten verlaufen nach Norden.“

„Nach dem Eiger zu?“

„Nein, hierher, rechts ab, näher bei uns, etwa dorthin zu!“ erwiderte der Greis und bezeichnete mit

## Nichtamtlicher Theil.

### Die irische Pächterentschädigungsbill.

Das Cabinet Gladstone hat im Oberhause am vergangenen Dienstag eine unerwartet große Niederlage erlitten, indem die Lords die irische Pächterentschädigungsbill mit einer Majorität von 231 Stimmen verwarfen. Auf die Ablehnung dieser Vorlage durch das Oberhaus mußte wohl das Cabinet Gladstone gefaßt sein, aber daß diese Ablehnung mit einer so kolossalen Stimmenmehrheit erfolgen werde, hat es sicherlich nicht erwartet. Es setzte jedenfalls voraus, daß das Gros der Liberalen Peers nicht gemeinschaftliche Sache mit den Tories machen und daß dasselbe, wenn nicht aus anderen Gründen, so doch aus Parteirücksichten für die Bill stimmen werde. In dieser Annahme wurde aber das Cabinet Gladstone durch das vorerwähnte Votum des Oberhauses ebenso gründlich als unangenehm enttäuscht. Die fragliche Maßregel erscheint eben den Lords viel zu radical und socialistisch, als daß sie derselben ihre Zustimmung ertheilen könnten.

Es handelt sich hierbei um eine Revision der irischen Landacte von 1870, durch welche der Versuch gemacht worden, den fortbauenden Streitigkeiten und Mißshandlungen zwischen Grundeigenthümern und Pächtern in Irland auf organischem Wege ein Ende zu machen. Daß an diesem Verhältnisse beide Theile schuld sind, ist bekannt. Die meisten Grundherren Irlands sind durch Acte der Gewalt, beziehungsweise der Eroberung, erst seit den Zeiten Cromwells in den Besitz ihrer Güter gelangt, deren Einkommen von ihnen meist außerhalb Irlands verzehrt wird, während auf den Gütern sehr häufig despotische, die Pächter mit schonungsloser Härte behandelnde Stellvertreter haufen. Dieses Verfahren eines großen Theiles der Grundherren, welche sich, mit wenigen Ausnahmen, sehr wenig um das Schicksal sowie um die Förderung des wissenschaftlichen und geistigen Fortschrittes der irischen Landbevölkerung kümmern, hat eine solche Entfremdung zwischen den beiden Classen hervorgerufen, daß die Pächter sehr lässig in der Entrichtung ihrer Rente, die Grundherren aber sehr hart in der Eintreibung derselben wurden, und daß erstere in sehr großer Anzahl von den Höfen verjagt wurden. Die Erbitterung der Pächter und des Landvolkes in Irland überhaupt wurde von den irischen und politischen Agitatoren systematisch ausgebeutet, und um den bezüglichlichen Hehereien einen Riegel vorzuschieben, war im Jahre 1870 von der damaligen Regierung, an deren Spitze, wie jetzt, Gladstone stand, ein Agrargefetz erlassen worden, durch welches dem irischen Landvolke ein Recht

eingerräumt wurde, welches die englischen und schottischen Pächter noch heute nicht besitzen.

In Irland war dies durch das Gesez von 1870 anders geworden. Durch dasselbe wurde nämlich ein gewisses Anrecht des irischen Landvolkes auf den Boden, auf welchem es wohnt, anerkannt. So lange der Pächter seine Rente regelmäßig bezahlte, hatte der Gutsherr nicht das Recht, denselben zu entlassen, so wünschenswerth ihm auch aus wirtschaftlichen Gründen eine Aenderung sein mochte. Ja es war dem Pächter sogar das Recht und die Möglichkeit verliehen, den von ihm bewirtschafteten Hof zu kaufen, und es war eine Art Staats-Rentenbank gegründet worden, welche die Ratenzahlungen zu vermitteln und die Entrichtung des Kaufschillings zu erleichtern hat. Als nun im verflossenen Winter infolge der vorjährigen Mißernte und der steigenden Getreidepreise die Noth in Irland furchtbare Verhältnisse annahm und infolge dessen auch die Agitation auf Verweigerung der Rentenzahlung sehr fruchtbaren Boden fand, benützten viele Grundherren diese Gelegenheit als das einzige gesetzliche Mittel, um sich aller jener Pächter zu entledigen, mit denen sie aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen unzufrieden waren. Die Zahl der von den Höfen vertriebenen Pächter war bis 1. April d. J. bereits auf mehr als 1000 gestiegen, während sonst diese Ermittlungen in gleichem Zeitraume höchstens die Hälfte dieser Ziffer erreichte; zahlreiche weitere Vertreibungen standen in Aussicht.

Diesen Zustand fand das zweite Cabinet Gladstone bei seinem Amtsantritte vor und es nahm sich vor, Maßregeln zu treffen, die nicht nur dem unleugbar vorhandenen großen Nothstand in Irland abhelfen sollten, sondern durch welche auch das Cabinet seine politische Stellung zu befestigen gedachte. Die Unkosten sollen die irischen Grundeigenthümer tragen. Die bezügliche Bill bestimmt, daß der Grundherr, welcher einen Pächter wegen Nichtzahlung der Rente austreiben will, vorher den Beweis liefern soll, daß dieser imstande ist zu zahlen. Vertreibt er ihn, ohne sich an diese Bedingung zu halten, so soll ihm eine Geldbuße bis zum zwanzigfachen Betrage des Pachtchillings gerichtlich auferlegt werden können. Der Grundherr darf „billige“ Vorschläge zur Fortsetzung des Pachtverhältnisses nicht zurückweisen, es sei denn, daß er sich zu einem „billigen Aequivalent“, das heißt zu einer „billigen“ und gerichtlich gut zu heißen Abkaufsumme herbeiläßt. Diese Rechte sollen den kleinen Pächtern, nämlich solchen zugute kommen, deren Jahrespacht nicht über 30 Pf. St. beträgt. Diese Bestimmungen stießen selbst bei einem beträchtlichen Theile der Liberalen im Unterhause auf entschiedene Abneigung und Opposition. Sie wurden als

der Hand eines der mächtigsten Felsenwiderlager des Gletschers, welchem sie schon seit einigen Augenblicken gefolgt waren.

Der junge Bildschnitzer war stehen geblieben und sein Auge schweifte befriedigt über einen Streifen grünen Pflanzenlebens hin, der hier zwischen dem ewigen Schnee und Eis eingeklemt war, als er plötzlich zusammenfuhr und seinen Begleiter zwang, sich mit ihm hinter einen der Wanderblöcke zu flüchten, von denen sie rings umgeben waren.

„Was gibt es denn?“ fragte der Alte verwundert und dämpfte instinctmäßig seine Stimme.

„Sieh, sieh!“ flüsterte Ulrich, „dort an der Ecke der Alm!“

Der Greis legte die Hand schützend vor die Augen und erblickte in der von Ulrich bezeichneten Richtung ein Rudel von neun Genssen, welche soeben, ihren Kaiser voraus, um eine Felsenkante bogen. An der scheuen Eile ihrer Flucht erkannte man leicht, daß sie verfolgt worden sein mußten, und Ulrich und Hioh sahen sich anfangs vergebens nach dem Jäger um. Bald aber erblickten sie, hoch oben auf der schmalen Felsenleiste, welche sich in halber Höhe der Felsenwand hinzog, den Vetter Hans, der, hart an das Gestein gedrückt, mit hastigem, wenn auch behutsamem Schritt über seinem Wild in gleicher Richtung daherkam und sich offenbar Mühe gab, den Genssen auf diesem Wege zuvorkommen, während sie unten auf dem grünen Rasen der schmalen Alm davonflohen.

Ein Schauer durchrieselte beide Zuschauer, als sie Hans auf dem schmalen Gesims der thurm hohen

Felsenwand dahineilen sahen, bald mit einem Sprunge über eine Lücke stehend, bald an einem vorspringenden Zacken hängend, bald auf Händen und Füßen an der glatten Wand hinstreichend. Es lag in diesem kühnen Gebahren eine gewisse stolze Geringschätzung der Gefahr, die den beiden Zuschauern Schwindel verursachte. Es war ein Delirium, das ihn vorwärts trieb, als wäre er unumschränkter Gebieter dieses Raumes, so daß er nichts sah, als nur die Beute vor ihm, von welcher er kein Auge abwandte.

Es gelang ihm endlich, dem Genssenrudel einen kleinen Vorsprung abzugewinnen, und um desto sicherer auf den flüchtig vorüberziehenden Genssenkaiser zielen zu können, schlang er sich auf eine äußerste Felsenzacke, die von der schmalen Leiste des übrigen Gesteins getrennt war.

Hioh faßte bei diesem Anblick seinen Neffen Ulrich entsezt am Arme. Er konnte kaum einen Schrei des Entsetzens unterdrücken und wagte nicht, sich zu rühren. Hans hatte sich auf dem schmalen Sattel, der ihn trug, zusammengedrückt und den Kolben seiner Büchse zum Zielen an die Wange gezogen.

In diesem Augenblick trabten die flüchtigen Genssen unter seinen Füßen vorüber, der Schuss knallte, der Genssenkaiser stürzte zusammen und der Jäger stieß einen Freudenschrei aus, welcher trotz der großen Entfernung doch noch bis zu dem Krystallfucher und dessen Gefährten herüberdrang. Als aber Hans, die noch rauchende Büchse in der Hand, sich wieder erhob, wich die schmale Felsenplatte, auf welche er den Fuß gesetzt hatte, plötzlich — er streckte die Arme



ein unberechtigter Eingriff in das Eigenthumsrecht der Grundeigentümer bezeichnet, man fand es unbillig, die Folgen des eingetretenen Nothstandes der irischen Pächter nur auf die Grundherren zu schieben, da für solche allgemeine Nothstände die Abhilfe durch den Staat zu erfolgen habe.

Es kostete dem Cabinet Gladstone nicht wenig Mühe, diese Vorlage im Unterhause durchzubringen, und es erhielt dieselbe bei der Schlussabstimmung auch nur eine Majorität von etwa 70 Stimmen, darunter jene von 44 Homerulern, welche dieselbe nur als eine Abschlagzahlung betrachten und deshalb für sie stimmten. Im Oberhause scheiterten aber alle zugunsten der Bill gemachten Anstrengungen des Cabinets, auch die liberalen Lords stellten sich in überwiegender Mehrzahl auf die Seite der Opposition, was übrigens vorzuziehen war, nachdem vor einigen Wochen eben wegen dieser Vorlage der Marquis von Landsdowne, der als Unterstaatssecretär für Indien im Cabinet fungierte, von diesem Posten zurückgetreten war und die liberalen Lords Listowel und Zetland aus demselben Grunde ihre Hoffstellen aufgaben. Ein liberaler Lord selbst, Earl Grey, beantragte am Montag die Verwerfung der Vorlage und bemerkte, dass die Gründe für diesen Antrag mit der Partei gar nichts zu schaffen hätten. Das wahre Mittel zur Abhilfe liege in der Reorganisation der Gesellschaft in Irland, der Einführung des Capitals, sowie der Anregung zur Sparsamkeit und zum Fleiße im Volke. Gerade deshalb aber sei es nothwendig, Leben und Eigenthum sicher zu machen, während die Vorlage auf das gerade Gegentheil abziele, die gefesselten Tendenzen der Bauernschaft vermehre und letztere dem Hungertode überliefere, von dem nur englische Wohlthätigkeit sie retten könne. Lord Landsdowne erklärte, dass die Annahme der Vorlage dem öffentlichen Vertrauen und der Sicherheit in Irland Wunden schlagen würde, welche eine jahrelange Geseßgebung nicht zu heilen vermöchte. In diesem und noch viel schärferen Sinne sprachen sich auch die toryistischen Gegner der Bill aus und so ward denn dieselbe nach zweitägiger Debatte vom Oberhause verworfen.

Die geringe Stimmenanzahl, welche die Bill im Oberhause für sich hatte, benimmt dem Cabinet Gladstone jede Aussicht, den Widerstand des Hauses der Lords in dieser Frage zu brechen. Dadurch aber, dass die liberale Regierung in diesem Falle selbst von der eigenen Partei im Stiche gelassen wurde, gewinnt ihre Niederlage jedenfalls bedeutend an Schwere, gestaltet sich ihre Stellung, nachdem sie auch in der äußeren Politik bisher nicht die verheißenen Erfolge errungen, immer prekärer.

### Zur Politik der Mächte.

Ueber die augenblickliche politische Situation, namentlich über das Verhalten Frankreichs in der Orientfrage, schreibt ein diplomatischer Correspondent der „Pol. Corr.“ in beachtenswerter Weise aus Paris:

„Die Krankheit Gladstones wird den Mächten die Zeit zu einer sehr wünschenswerten Sammlung in den ernststen Fragen geben, welche in diesem Augenblicke an der Tagesordnung sind. Wiewohl keine unmittelbare Gefahr für den englischen Premier vorhanden ist, so ist man doch wegen seines hohen Alters beunruhigt. Nach Londoner Privatnachrichten wäre infolge ärztlichen Ausspruches sein Rücktritt als unausweichlich zu betrachten. Für diesen Fall würde Lord Granville an

die Spitze des englischen Cabinets treten, was sicherlich nicht ohne maßgebenden Einfluss auf die europäischen Vorgänge bleiben dürfte. Nichtsdestoweniger werden die Verhandlungen zwischen den Cabinetten, wenn auch in ziemlich langsamem Tempo, fortgesetzt. Es handelt sich noch immer um die Festsetzung der Details der Flottendemonstration, um, so weit menschliche Vorsicht reicht, den Spielraum des Zufalles einzuschränken. Man muß alles ins Auge fassen, um sich nicht durch irgendwelchen unvorhergesehenen Zwischenfall überraschen zu lassen. Die Instructionen der Admirale müssen so vollständig sein, dass sie, einmal in hoher See, möglichst wenig an ihre betreffenden Regierungen zu berichten haben. Die öffentliche Meinung scheint sich überwiegend dafür auszusprechen, dass die Flottendemonstration eine moralische Kundgebung sein solle. Dieselbe hätte trotzdem eine so erhebliche Bedeutung, dass man hoffen könnte, zu den Geschützen die Zuflucht nicht nehmen zu müssen. Es ist nicht anzunehmen, dass der Sultan und die Pforte den Widerstand so weit treiben, um Kriegereignisse zu provocieren. Ungeachtet dessen ist es immerhin möglich, dass dieser äußerste Fall eintrete. Alsdann werden die Mächte sich wahrscheinlich die Freiheit einer weiteren besonderen Verständigung vorbehalten. Es ist vorsichtiger, bei so heißen Conjunctionen etappenweise vorzugehen. Die Instructionen der Admirale dürften demnach bezüglich dieses Punktes eine Reserve enthalten. Uebrigens hat man Zeit vor sich, da die neue Collectivnote der Pforte überreicht worden ist und es immerhin möglich ist, dass letztere innerhalb der ihr gewährten dreiwöchentlichen Frist die Convention Corti durchführt.

„Was die Stellung Frankreichs in der griechischen Frage anbetrifft, so ist es nicht ganz richtig, wenn man behauptet, dass die öffentliche Meinung in Frankreich einmüthig gegen jede Intervention des französischen Gouvernements in dieser Angelegenheit sei. Es gibt Stimmen genug, welche Frankreich zugunsten der Griechen eintreten zu sehen wünschen. Diesen Anschauungen gegenüber muß bemerkt werden, dass die griechische Grenze kein genügend großes Interesse Frankreichs involviere, um letzteres zu einem Einschreiten zu veranlassen. Frankreich hat nicht allein gehandelt; es hat im Einvernehmen mit den anderen Mächten gearbeitet. Seine Initiative verpflichtet es keineswegs, das Schwert zu ziehen. Noch mehr als dies, der französische Geschäftsträger in Athen, Mr. Ternaux-Compan, hat nicht aufgehört, dem griechischen Gouvernement Rathschläge der Mäßigung und Geduld zu ertheilen. Die griechische Mobilisierung wird als rein defensive Maßregel betrachtet. Die besten Freunde Griechenlands erkennen an, dass dasselbe mit 25- bis 30,000 Mann nichts gegen die türkischen Armeen ausrichten könnte. Gegenüber der günstigen politischen Situation Griechenlands wäre es ein Wagnis für dasselbe, sie durch brüste Ungebuld zu compromittieren.

„In Pariser politischen Kreisen ist das Gerücht von einer geheimen englisch-russischen Verständigung verbreitet, und will man darauf die zögernde Haltung des französischen Cabinets in der Orientfrage zurückführen. Abgesehen davon, dass nichts vorliegt, was dieses Gerücht bestätigen würde, ist einzig und allein die Thatsache für die Haltung Frankreichs genügend erklärend, dass das französische Gouvernement niemals daran gedacht hat, sich in einen Krieg gegen die Türkei einzulassen. Es hat für angezeigt erachtet, seine Vorsicht zu verdoppeln, als es sah, dass eine Macht daran dachte, die Coercitivmittel zu verschärfen.

aus, um sich festzuhalten, aber es war zu spät, seine Hände glitten an dieser, von Reif und halb aufgethautem Eise schlüpfrig gewordenen Felswand ab, und von Vorsprung zu Vorsprung geschleudert, stürzte der tollkühne Jäger mit zerschmetterten Gliedern in die Tiefe und fiel todt auf das schmale Rasengelande herab, kaum zwanzig Schritte von dem Gemsenkaiser entfernt, welchen sein Schuß so waidgerecht niedergestreckt hatte.

Mehrere Stunden später empfing Frau Barbara, welche durch Hiob auf den Tod ihres Lieblinges vorbereitet worden war, den Leichenzug an der Schwelle ihrer Hütte.

„Wieder einer von den Hausern!“ murmelte sie, „aber es mußte so kommen; er hatte die Irrgasse gesehen, wie Brenelis Vater! Es war eine Abnung, eine Warnung! Der Berggeist ist stärker als wir, und der letzte Hauser wird nun unter die kühle Erde gebettet.“

Zu dem Begräbnisse des Verunglückten waren die Bewohner des Thales und der benachbarten Höhen auf die Kunde von diesem Vorfalle herbeigeeilt, um den irdischen Ueberresten des geachteten Jägers die letzte Ehre zu erweisen. Auf den rohen Sarg legte man ihm als Jagdtrophäe das Haupt des Gemsenkaisers, der ihn das Leben gekostet hatte.

Hinter dem Sarge giengen als Leidtragende die alte Großmutter mit ihrem blaffen, eifigen Gesichte, der tiefbewegte Ulrich und Breneli, die ihre Thränen nicht zurückhalten konnten.

Der Verlust ihres Lieblinges Hans war ein Schlag für Frau Barbara, von dem sie sich nicht wieder er-

holte. Von Stunde an ward sie immer hinfälliger, verschlossener und scheuer, bis zu ihrem Ende, das sie schon nach wenigen Monaten ereilte. Ihr brechendes Auge haftete noch mit einem gewissen Stolz auf dem düsteren Schrank von Ruchbaumholz, den sie sich beim Herannahen ihres Todeskampfes hatte öffnen lassen und in welchem die schwer errungene Beute des Verstorbenen, das Gehörn des Gemsenkaisers, zu den anderen gesetzt worden war.

Breneli stand nun allein und war Herrin ihrer Hand und ihrer Zukunft. Sie willigte ein, Ulrich zu heiraten und zog mit ihm nach Meyringen, wohin ihnen Hiob ebenfalls bald nachfolgte.

Wer das Haslithal besucht und auf den Höhen des Brünigpasses oder in den Bergen des Grimselstocks sich umsieht, der darf beinahe mit Zuversicht darauf rechnen, dass er dem unermüdblichen Krystallfucher begegnet, welcher auf den abgelegensten und unwegsamsten Pfaden des Hochgebirges seinem Berufe nachgeht und mit seinen schönen, alten geistlichen Liedern das Echo der Thäler und Schluchten weckt, wobei ihn das Tosen der Gießbäche und das Grollen der Lawinen wie ein wunderbares Orgelspiel begleiten.

Und wer in unseren deutschen Ebenen einmal für einen hohen Preis ein besonders kunstvolles Bildschnitzwerk kaufte, freute sich, wenn er in irgend einem Winkel desselben die Zeichen „U. B.“ entdeckte, denn er ist dann glücklicher Eigenthümer eines Werkes von dem schweizerischen Holzschnitzer Ulrich, welcher im Besitze seiner Breneli das höchste und sonnigste Lebensglück gefunden hat.

„Die tunesische Angelegenheit scheint einen ruhigeren Charakter anzunehmen. Durch den Betrieb einer Eisenbahnlinie in Tunis seitens einer italienischen Gesellschaft kann die politische Situation Frankreichs in diesem Lande keine Aenderung erfahren. Das französische Protectorat, welches seit langem in legitimer Weise und von Europa stillschweigend anerkannt in Tunis besteht, wird nach wie vor in der Regentenschaft fort dauern. Von deutscher Seite wird Frankreich dort kein Hindernis bereitet werden. Es darf demnach keinerlei Aenderung, sei es zugunsten der Pforte, sei es zu jenen einer anderen Macht, erwartet werden. Niemand hat dort so viel Interessen wie Frankreich. Das Pariser Cabinet ist mit den Diensten seines dortigen diplomatischen Vertreters, Mr. Roustan, sehr zufrieden. Von seiner Veretzung auf den französischen Gesandtschaftsposten nach Athen ist nicht mehr die Rede. Wiewohl in dieser Beziehung noch nichts entschieden ist, so wäre es immerhin möglich, dass Graf de Mouy zur Vertretung Frankreichs am Athener Hofe berufen werde.“

### Die türkischen Militärmassnahmen im Vilajet von Adrianopel.

Nirgends vielleicht hat sich die Ohnmacht der Türkei in militärischer Beziehung eclatanter manifestiert, als gerade im Vilajet von Adrianopel. Als man in Konstantinopel von der wachsenden Bewegung in Ostrumelien und Bulgarien Kunde erhielt, wurde im Kriegsministerium beschlossen, das zweite in dem Vilajet von Adrianopel dislocierte Armeecorps unverzüglich auf Kriegsfuß zu setzen und nebst dem aus den in Adrianopel provisorisch untergebrachten Flüchtlingen ein Freiwilligencorps zu formieren. Neuf Pascha erhielt die Ordre, diesen Beschluss in möglichst kurzer Frist durchzuführen. Wiewohl ihm zu diesem Zwecke keinerlei außerordentliche Mittel zur Verfügung gestellt wurden, so that er doch sein Möglichstes, um die ihm angetragene schwierige Mission durchzuführen. Es gelang ihm, den Stand bei den vorhandenen 22 Bataillonen von 350 auf 500 Mann zu bringen, die unter seinen Befehlen stehenden 6 Regimenter Cavallerie mit den neuen zu vermehren und für die Feld- und Gebirgsgeschütze Pferde zu acquirieren. Auch der Anfang zur Organisation eines Freiwilligencorps wurde gemacht. Die Werbungen versprachen keinen ungünstigen Verlauf. Plötzlich wurde Neuf Pascha durch folgende Ordre aus Konstantinopel überrascht: „Nach Empfang dieser Weisung haben Sie alle entbehrlichen Kräfte nach Salonichi zu dirigieren, von wo aus sie nach Thessalien und Epirus werden instruiert werden. Laden Sie gleichzeitig die Freiwilligen ein, nach der griechischen Grenze abzumarschieren, wo sie auf Kriegelohnung gesetzt werden. Von der entbehrlichen Artillerie schicken Sie so viele Stücke Sie können, damit man sie direct nach Volo befördern könne.“ Neuf Pascha kam diesem Befehle pünktlich nach, und jetzt stehen im ganzen Vilajet kaum 8- bis 9000 Mann aller Waffengattungen.

Es wird nunmehr die Frage aufgeworfen, ob nicht politische Motive dieser auffallenden Verfüzung in einem Momente zugrunde liegen, in welchem man eine Bewegung in Ostrumelien mit großer Wahrscheinlichkeit erwartet hat. Man versichert in sonst gut unterrichteten Kreisen, dass außer dem Mangel an Truppen, welcher die Pforte zur Entblößung der ostrumelischen Grenze in diesem kritischen Momente veranlassen könnte, auch politische Erwägungen bei letzterem im Spiel seien. Dem Sultan soll nämlich von Seite einer Partei die Versicherung gegeben worden sein, dass alle eine nahe Bewegung in Ostrumelien bezüglichen Befürchtungen ganz und gar grundlos seien. Dagegen anerkenne allerdings dieselbe Macht die Nothwendigkeit für die Pforte, die Integrität des türkischen Reiches in Unterabnien mit allen Mitteln zu vertheidigen. Es scheint — schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Adrianopel, — dass der Sultan und die Pforte den Versicherungen dieser Macht Gehör und Beachtung schenken und ihre Blicke von Ostrumelien ab- und Griechenland zuwenden.

### Die Präsidentschaftscandidaten der Vereinigten Staaten.

Die beiden großen Parteien des nordamerikanischen Freistaates, die Republikaner und die Demokraten, haben ihre Präsidentschaftscandidaten bereits nominiert. Garfield ist von den ersteren, der General Hancock von den letzteren zum Nachfolger des Präsidenten Hayes vorgeschlagen worden. Welcher von beiden den Sieg davontragen wird, dies ist durch das Wahlergebnis bestimmt. Die Parteien halten einander die Waage. Die Staaten, welche die Electors für den nächsten Präsidenten nominierten, sind ihren politischen Ansichten nach in zwei fast gleiche Lager getheilt. Man wird nicht verwundern haben, zu welcher heftigen Scenen das Wahls scrutinium zwischen Hayes und seinem demokratischen Gegencandidaten Tilden geführt hat. Durch Tildens Abgabe gewisser, in einzelnen Staaten für Hayes abgegebener Stimmen konnte eine Majorität für Hayes erlangt werden. Nordamerika stand aus diesem Anlasse



am Vorabend eines Bürgerkrieges. In Louisiana wollte man den neuen Präsidenten nicht anerkennen und war bereit, zu den Waffen zu greifen. Schließlich siegte jedoch der gesunde Sinn der Bevölkerung über den Parteigeist und bewahrte dem Lande den Frieden. Es wurden feither neue Regeln über das Scrutinium beschlossen, so daß eine Wiederholung ähnlicher Vorfälle nicht mehr befürchtet werden muß, aber zweifelhaft bleibt das schließliche Ergebnis der Präsidentenwahl trotzdem. Die Südstaaten stimmen gewiß für Hancock, die meisten der nördlichen Staaten für Garfield. Ungewiß sind nur noch Newyork, Illinois und Indiana. Alles wird davon abhängen, wem diese ihre Stimmen zuwenden werden.

Mittlerweile hat der Candidat der Demokraten, General Hancock, sein Programm veröffentlicht, welches die Gegensätze zwischen den beiden Parteien wesentlich zu mildern geeignet ist und einen „Systemwechsel“ nicht in Aussicht stellt, auch wenn die Demokraten diesmal den Sieg davontragen sollten, welchem sie bei der letzten Wahl schon so nahegekommen sind. Der principielle Gegensatz zwischen den beiden großen Parteien kommt dem zwischen Centralisten und Föderalisten einigermassen nahe. Die Demokraten sehen die Quelle der Union in den Einzelstaaten, sehen diese als die eigentlichen Organismen an, die sich nur ihrer Souveränität zugunsten der Union in einem bestimmten Maße entäußern haben. Die Republikaner halten jedoch an der Union als dem Einheitsstaate fest, sehen in dieser die einzige Quelle der Souveränität, vermöge welcher bestimmte legislative und executive Befugnisse auf die Einzelstaaten bloß delegiert wurden. Die Tendenz der Republikaner ist auf eine Vermehrung der Unionsgewalt und eine Einschränkung der Befugnisse der Einzelstaaten gerichtet. Namentlich wachen sie darüber mit Eifersucht, daß die Legislativen der Einzelstaaten nicht jene Grundrechte der Unionsbürger, sei es weißer oder schwarzer Hautfarbe, verkürzen, welche aus der Unionsverfassung und der Bundesgesetzgebung hervorquellen. Neben diesem principiellen Gegensatz und der Auffassung des Verfassungsrechtes der Vereinigten Staaten haben die Republikaner überwiegend, in ihr Programm aufgenommen, aber davon bis zur Stunde noch wenig zur Ausführung gebracht. Von den vielen bei der Präsidentschaftswahl von ihnen in Kurs gesetzten Phrasen ist noch keine einzige verwirklicht worden. Die Beamtenstellen sind auch jetzt noch die Beute der Parteipartisanen, der Wahlagitatoren und aller derjenigen, welche die Massen in dieses oder jenes Lager treiben. Der Beamte ist auch heute mit wenigen Ausnahmen nur auf eine Wahlperiode bestellt und trachtet, da ihm überdies keinerlei Aussicht auf Pension winkt, die kurze Zeit seiner Herrlichkeit gründlich auszubeuten und das Capital reichlich zu verwerten, welches er auf sein Amt verwendet hat. Diese düsteren Schattenseiten der Unionsverwaltung sind bisher durch keinerlei Reform erhellt worden.

Indessen ist es sehr zweifelhaft, ob die Demokraten es mit einer solchen Umgestaltung ernster nehmen würden. Sie klagen zwar die Republikaner am lauteften der Corruption an und diese Vorwürfe sind, wenn man die Verwaltung Grants berücksichtigt, nicht ohne Berechtigung. Doch wenn sie selbst anders kämen, wären sie wohl nicht um Vieles besser, als ihre Gegner. Auch in Nordamerika haben die Programme nur für die Wahlperiode Geltung. Ist diese einmal vorbei, hat auch der Wind längst alle Verheißungen davon getragen. Es verdient jedoch das maßvolle und würdige Auftreten des Generals Hancock alle Anerkennung. Loyal und offen, wie es der Soldatennatur geziemt, stellt er sich auf den Boden der Unionsverfassung. Er wolle jedem Versuche, die Verfassung, welche das höchste Gesetz des Landes ist, zu beeinträchtigen oder zu umgehen, Widerstand leisten. Allerdings tritt er nicht minder energisch für die Rechte der Einzelstaaten ein, welche weder durch Betrug noch durch Gewalt untergraben werden dürfen. Auf die verhängten Ausnahmestände anspielend, meint er, das Vajonnet ist kein geeignetes Instrument zur Sammlung der steuerfreien Männer. Er resumiert jedoch das Programm in die Worte, Freundschaft und Frieden in der Union zu stiften, damit die Vortheile der Verfassung eingeerntet, die Industrie und der Handel belebt, die Hilfskräfte des Landes ausgebeutet werden. Der Candidat der Demokraten verschmäht alle Verfassungsconflicte und nimmt die Landesverfassungen derselben, welche die Resultate des Bürgerkrieges sind, erklärt er für unverletzbar. Er will nur einen Wettstreit wecken, den in der ökonomischen Kräftigung der Nation.

Die Vorfälle Hancock's sind gewiß höchst rühmlich. Der Candidat will nicht Parteimann, sondern bloß Unionsbürger, Amerikaner sein. Vieles würde dafür sprechen, ihm unter solchen Umständen den Vorzug vor Garfield und seinem Anhang zu gewähren. Aber Hancock ist nicht die Partei. Ist er einmal im weißen Hause, dann zieht mit ihm auch seine Partei ein, welche dann auch leicht den Sieg bei den Wahlen in das Repräsentantenhaus davontragen wird, und

dann könnte Amerika, der schönen Worte des Präsidenten-candidaten ungeachtet, in eine lange Reihe heftiger Verfassungsconflicte gestürzt, der stramme Bau der Union wieder ansehnlich gelockert werden. Bis zur Stunde besitzen wir jedoch keinerlei Maßstab, um die Chancen des einen Candidaten gegen den andern abzuwägen. Zu wünschen wäre nur, daß, wenn Garfield Sieger bleibt, er endlich mit Ausdauer und Energie an jene Reformen der Verwaltung herantritt, welche seine Partei so häufig in Aussicht gestellt hat und die bisher nur in den Programmreden figurieren. Es wäre ein sehr betrübendes Zeugnis für die staatsmännische Begabung und den Muth dieser Partei, wenn sie einmal abtreten sollte, ohne das Land von jenen Mißständen befreit zu haben, welche sie bei ihrem Antritt vorgefunden hat. Für sich hat sie wohl sehr viel gethan und auch um die Union ansehnliche Verdienste erstritten, aber wenn sie ihren Grundfätzen zu einem dauernden Triumph verhelfen und die Bundesgewalt gegen die Souveränitätsgelüste der Einzelstaaten sicherstellen will, dann hat sie auch die Pflicht, die Hand an jene Uebel zu legen, welche das Ansehen ihrer Partei und der Union stetig untergraben.

## Tagesneuigkeiten.

— (Hebraica.) Ein Freund der „Presse“ erzählt folgende artige Anekdote aus dem Leben des verstorbenen Professors Hebra. Ein junger Mediciner semitischer Abkunft kam eines Tages in das Arbeitszimmer Hebras und theilte ihm mit, daß er von der Redaction eines medicinischen Blattes den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, mehrere Artikel über die glänzenden Leistungen des Herrn Professors zu schreiben. „Schön, schön“, antwortete der kurz angebundene Professor und arbeitete weiter. Nach einer Weile bemerkte er, daß sich der junge Mann noch immer nicht anschiebe, das Zimmer zu verlassen, und richtete an ihn die Frage: „Was wollen Sie denn noch?“ — „Ja, Herr Professor“, lautete die Erwiderung, „ich weiß alles, was die Wissenschaft Ihnen verdankt, aber ich bin um einen Titel für die Aufsätze verlegen.“ — „So“, rief Hebra lachend, „na, wenn Ihnen nichts Besseres einfällt, so schreiben Sie: Hebraica. Die Leute werden schon wissen, was Sie wollen.“

— (Hochwasser.) Der nordöstliche Theil von Mähren, die Thalniederung ober oder bei Mährisch-Odrau und dem untersten Laufe der Flüsse Ostrawitz und Lucina wurde am 5. d. M. von Wasserfluten überschwemmt, die Menschenleben vernichteten und mühsam erworbenes Gut zerstörten. Wie rasch die Katastrophe hereingebrach, beweist der Umstand, daß, nachdem erst um 4 Uhr früh die Ostrawitz aus ihren Ufern getreten war, schon um halb 5 Uhr die Eisenbahnbrücke über die Ostrawitz zerstört und die Orte Mährisch-Odrau, Prziwoz und Grünau unter Wasser gesetzt wurden. Der Schrecken und die Verwirrung wurden noch gesteigert, als nach 5 Uhr morgens die am östlichen Ausgange von Odrau gelegene Ceresfabrik Dinglers in hellen Flammen aufging, die auch vollständig niederbrannte. Meldungen, die aus Mährisch-Odrau vorliegen, sagen, daß eine Anzahl von Dörfern sich vollständig unter Wasser befinden und zahlreiche Häuser unterwaschen und dem Einsturze nahe seien. Es ist bereits constatirt, daß auch der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen ist, trotzdem gewaltige Rettungsanstrengungen gemacht wurden. Der Personenverkehr zwischen Wien und Krakau wurde gestern wieder aufgenommen, jedoch werden die Passagiere in Rädhnen über die Drowitz geführt. Auch auf einem anderen Punkte Mährens in der Umgebung von Mährisch-Weiskirchen und Roznau, wo die Wetschwa zu einem reißenden Strome angeschwollen, haben die Elemente gleichfalls furchtbar gehaust. Halb Weiskirchen ist überschwemmt, meldet ein Telegramm aus Weiskirchen, viele Häuser sind dem Einsturz nahe. Mittags kam die sogenannte Fiaker-Restaurations und die Tabaktrafik aus Bad Teplitz hier angeschwommen; sie waren von den Fluten weggerissen worden. Sie zerstückten an der Brücke, und verschwand die einzelnen Bruchtheile in den Wellen. Die Gurgäste von Teplitz flüchteten nach den auf dem Berge gelegenen Orten überaus, die meisten haben aus Furcht, von den Fluten überrascht zu werden, ihre Habseligkeiten zurückgelassen und wie sie giengen und standen, die Flucht ergriffen. Ein schrecklicher Anblick bot sich um die Mittagsstunde Hunderten von Zusehern. Ein Bauernbursche kam, auf einer Kuh sitzend, herabgeschwommen, den Hals des Thiers krampfhaft umklammernd. Bei den Versuchen, das Thier zu retten, wurde der Unglückliche wahrscheinlich von dem Hochwasser überrascht und mitgerissen. Die Wellen trugen ihn mit rapider Schnelligkeit stromabwärts und er dürfte wahrscheinlich zugrunde gegangen sein. Noch ist der Schaden, den das Hochwasser an Gärten, Feldern, Wiesen und Gebäuden verursachte, selbstverständlich nicht zu berechnen, aber er ist ein enormer, und Stadt und Land werden helfend eingzugreifen gezwungen sein. — Der Ort Roznau ist ebenfalls überschwemmt und gänzlich unzugänglich. Der telegraphische Verkehr ist unterbrochen.

## Locales.

— (Feier des 50jährigen Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers.) Der hiesige allgemeine trainische Militär-Veteranenverein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das auf den 18. d. M. fallende Fest des 50. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in besonders festlicher Weise zu begehen. Am 17. abends wird der Verein einen musikalischen Zapfenstreich veranstalten und hiebei dem Herrn Landespräsidenten ein Ständchen darbringen. Tags darauf rückt der Verein mit Fahne und Musik zur Feldmesse der hiesigen Garnison in der Sternallee aus. Abends ist eine gesellige Vereinsunterhaltung mit Musik im Gasthausgarten zur „Krone“. Zur Erinnerung an den Tag wird der Verein einen Beitrag zu dem von Sr. kaiserlichen Hoheit Herrn Erzherzog Carl Ludwig inaugurierten Fonde für die Gesellschaft des Rothen Kreuzes widmen.

— (Das fünfundsingzigjährige Gründungsfest des kath. Gesellenvereines.) Nach dem veröffentlichten Programme wurde gestern und vorgestern das 25jährige Gründungsfest des hiesigen katholischen Gesellenvereines gefeiert, daselbe findet mit dem heute früh unternommenen Ausfluge nach Belbes seinen Abschluß. Bereits Samstag nachmittags flatterten vom Fürstenhofe, wo sich das Vereinslocale befindet, vom Giebel die kaiserliche, die päpstliche und die Landesflagge. Am Eingange des Fürstenhofes war eine mit Fahnen reich geschmückte Triumphpyramide errichtet, ebenso war der Stiegenaufgang mit Fahnen, Blumen und Kränzen sehr geschmackvoll geziert und abends mit Transparenten, welche die Aufschrift „Willkommen“ in deutscher und slovenischer Sprache, sowie die Jahreszahlen 1855 und 1880 trugen, und mit zahlreichen Ballons geschmückt. Im Saale, welcher mit lebenden Gewächsen ausgestattet war, befanden sich nächst dem Bildnisse des Schutzpatrons des Vereines, des heiligen Josef, das Bildnis Sr. Majestät des Kaisers, reich umkränzt, und das Bildnis des Papstes. Zum Empfang der fremden Gäste hatten sich an 100 Mitglieder und Ehrenmitglieder des hiesigen Gesellenvereines eingefunden. Nach der Begrüßung der Gäste seitens des Präses, Herrn Präfecten Gnjezda, wurde in den Citalnica-Localitäten ein Vereinsabend abgehalten. Gestern morgens fand in der Klosterfrauenkirche in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder und Ehrengäste die Festmesse statt. Um 9 Uhr erschienen der Fürstbischof von Laibach Dr. Pogacar und der apostolische Feldvicar Bischof Gruscha. Nachdem die beiden Kirchenfürsten Platz genommen hatten, hielt der Präses des katholischen Gesellenvereines von Innsbruck, Beneficiat Monsignore Maier, die Festpredigt in der dichtgedrängten Kirche. Das Thema behandelte den Zweck der katholischen Gesellenvereine im Interesse der Kirche und des Staates. Der Zweck dieser Institutionen sei nach dem Wunsche des Oberhauptes der Kirche und des Kaisers, gute Katholiken und treue Staatsbürger heranzubilden, welche Gott geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Der Prediger ermahnte die Mitglieder der Gesellenvereine, ihrem Ziele treu zu bleiben und auszuhalten auf dem eingeschlagenen Wege. Der Predigt folgte das vom apostolischen Feldvicar Bischof Gruscha unter Assistenz des hiesigen Domcapitels celebrierte Hochamt. Um 1 Uhr begann in der Citalnica das Festbankett, an demselben nahmen 180 Gäste theil. Den Ehrenplatz in dem festlich mit Blumen und Fahnen in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückten Locale nahm der apostolische Feldvicar als Centralpräses der katholischen Gesellenvereine ein. Das äußerst animiert verlaufene Bankett war durch eine Reihe von Toasten gewürzt, von denen wir den vom Canonicus Urh gesprochenen, sehr warmen Eröffnungstoast auf Sr. Majestät den Kaiser hervorheben wollen, der allseitiger stürmischer Aufnahme begegnete. Ferner toastierten Probst Dr. Jarc auf Papst Leo XIII., Feldbischof Dr. Gruscha auf den Diöcesanbischof Dr. Pogacar, Vereinspräses Gnjezda auf Dr. Gruscha, der Präses des Klagenfurter Gesellenvereines auf den Bürgermeister der gastfreundlichen Stadt Laibach, Katedet Kerzic auf alle anwesenden fremden Vereine und Canonicus Urh auf das Land Tirol. Das Bankett, dem abends noch eine Festversammlung und ein Concert im Citalnicaaale folgten, fand um 4 Uhr seinen Abschluß.

— (Auswanderer nach Nordamerika.) Aus Birkendorf und anderen Ortschaften Oberkrains werden Mitte dieses Monates an 18 Personen nach Nordamerika auswandern.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Morautsch im Bezirke Vitti wurden Franz Resnik, Grundbesitzer in Gaberstgora, zum Gemeindevorsteher; Carl Graf Pace, Gutsbesitzer in Thurn-Gallensten, zum ersten, Max Poterbin, Grundbesitzer in Tschatschlagora, zum zweiten und Johann Sottlar von Klanc zum dritten Gemeinderathe gewählt.

— (Sternschnuppen.) Wie in jedem Jahre, so wird auch heuer in der Zeit vom 9. bis zum 14ten August der sogenannte Laurentius-Schwarm der Sternschnuppen auftreten. Die meisten Meteore zeigen sich in den Nächten des 10. und 11. August, doch handelt es sich hiebei keineswegs um einen sogenannten Sternschnuppen-Regen, sondern nur um ein zahlreicheres



Auftreten der Meteore als in andern Nächten. Im verfloßenen Jahre wurden am Abend des 10. August zwischen 9 und 11 Uhr von einem Beobachter 49 Meteore aufgezeichnet, darunter 10, welche einen Lichtschweif nach sich zogen. Diese Erscheinung ist schon vor sechzehn Jahrhunderten in China beobachtet worden, bei uns machten erst vor einem Menschenalter Forster und DuRoi darauf aufmerksam. Die meisten Meteore kommen aus dem Sternbilde des Perseus, weshalb man neuerdings den Schwarm auch als Perseiden bezeichnet. Daneben strahlen auch aus den Sternbildern Andromeda, Cassiopeja und Schwan, sowie aus dem Kopfe des Drachen Meteore aus. Gegenwärtig weiß man, daß dieser Sternschnuppen-Schwarm im Raume eine elliptische Bahn beschreibt, in welcher fast jeder Theil des Umfangs von Sternschnuppen besetzt ist, und daß sich gleichzeitig in dieser Bahn auch der Komet III des Jahres 1862 bewegt.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

**Wien, 8. August.** Der deutsche Kaiser trifft Dienstag in Wien ein. Der österreichische Kaiser fährt ihm bis Obertraun entgegen, woselbst um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags die erste Begegnung stattfindet.

**Paris, 8. August.** Grévy, Say, Gambetta, Constans, Faureguiberry und Verroy sind heute sammt ihren Cabinetchefs und Privatsecretären nach Cherbourg abgereist.

**Flitsch, 6. August.** Baron Statthalter Pretis verließ heute Tolmein, begab sich nach Karfreit und besichtigte die Entsumpfungsanlagen bis zur italienischen Grenze. Bei der Ankunft in Flitsch wurde Baron Pretis von dem Schützencommandanten an der Spitze der Schützencompagnie empfangen, der in seiner Ansprache die Treue der Bevölkerung für Kaiser und Reich betonte. Der Statthalter dankte in warmen Worten.

**Prag, 7. August.** (Presse.) Zu Ehren des in Böhmen lebenden Assyriologen Hausdörfer findet in Berlin am 28. d. M. ein Bankett statt, dem auch der deutsche Kronprinz beizuwohnen wird. Anlaß zu dem Bankett bietet die Entzifferung der zehntausendsten Keilziegelinschrift.

**Mährisch-Ostau, 7. August.** (Br. Allg. Ztg.) Allenthalben laufen Spenden zur ersten Vinderung der Noth ein; Skene hat 1000 fl. gespendet. Der Schaden der Gemeinde Ostau wird mit 20,000 fl. angenommen. Dienstag hält das Nothstandscomité seine erste Sitzung. In Zaburek sind drei Kinder verunglückt.

**Agram, 7. August.** Der Gemeinderath beschloß einstimmig, den fünfzigsten Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers festlich zu begehen. Am 17. d., abends, findet Illumination, Theatre paré und Zapfenstreich statt. Am 18. d. findet Tagreueille statt, worauf ein feierliches Hochamt abgehalten wird. Der Gemeinderath wird seine Glückwünsche in corpore dem Banus unterbreiten. Die gesammte Garnison sowie die Stadtarmen werden bewirtet.

**Berlin, 7. August.** (Br. Allg. Ztg.) Angesichts der entgegenkommenden Haltung der Porte verliert sowohl die montenegrinische als auch die griechische Frage den bedrohlichen Charakter. Die Albanesen, welche entschlossen scheinen, keinerlei Gebietsabtretungen zu genehmigen, rücken in den Vordergrund. Man ventilirt zur Erlangung eines geeigneten Ausweges schon den Gedanken, ob man die Angelegenheit der Albanesen nicht als eine locale Frage betrachten könne. — Von verschiedenen Seiten wird erklärt, daß die Collectivnote der Mächte betreffs Montenegro erst am 4. d. M. überreicht worden sei.

**Berlin, 7. August.** (Br. Allg. Ztg.) Wie verlautet, beabsichtigt der französische Botschafter Saint-

Ballier nach seiner Rückkehr aus Gesundheitsrückichten um seine Entlassung vom Botschafterposten nachzusuchen. — Die Nachricht, daß der Gouverneur Straßburgs, Generalleutnant v. Schlopp, seinen Abschied erbeten oder gesonnen sei, denselben nachzusuchen, wird als vollständig unbegründet bezeichnet. — Hasselmann ist nicht, wie anfänglich allgemein angenommen wurde, nach Amerika, sondern nach Belgien ausgewandert.

**Berlin, 7. August.** (Br. Allg. Ztg.) Der Anschluß Altonas an den Zollverein soll im April 1881 erfolgen. — Die Verkehrsstörungen auf der Posen-Kreuzburger Bahn sind vollständig beseitigt, so daß der fahrplanmäßige Verkehr wieder stattfindet.

**Cherbourg, 7. August.** (N. fr. Pr.) Die Hafenstadt hat große Vorbereitungen zum Empfange Grévy's, Gambettas und Léon Sabs getroffen. Die ganze Stadt ist mit Flaggen und Triumphsporten geschmückt. Am Sonntag findet ein feierlicher Empfang, Fackelzug und Stadtbelenkung statt. Am Montag wird der Stapellauf eines Kriegsschiffes erfolgen und ein Ballon steigen. Am selben Tage ist großes Diner und ein venetianisches Fest. Am Dienstag Regatten und Versuche mit Torpedos, hierauf Diner und nachts großes Flottenmanöver, wobei ein vollständiges Seegefecht dargestellt wird. Im Hafen liegen zwanzig Kriegsdampfer, darunter das Admiralschiff „Colbert“. Beieinträchtigt wurden die Vorbereitungen durch Sturm und Regen. Das Meer ist sehr bewegt.

**Brüssel, 7. August.** (N. fr. Pr.) Der Papst hat ein Handschreiben an den Cardinal-Erzbischof von Mecheln gerichtet, worin er den belgischen Bischöfen dankt, daß sie mit ihm gemeinschaftlich gegen die der Kirche angethane Unbill protestiert haben. Er belobt sie für ihren Geist der Mäßigung und für die christliche Klugheit, die sie an den Tag gelegt haben, und feuert sie an, auch ferner ihren heiligen Eifer zu bethätigen.

**London, 7. August.** (Köln. Ztg.) Heute fand in Gladstones Amtswohnung ein Ministerrath statt. Für Montag stehen in beiden Häusern des Parlaments Anfragen über die Räumung Kabuls und die gemeinschaftliche Flottenkundgebung bevor. In Irland dauert die Währung fort. Wie verlautet, bekämpft indessen die katholische Geistlichkeit die beabsichtigte Agitation, namentlich die systematische Abhaltung revolutionärer Volksversammlungen.

**Madrid, 7. August.** (Presse.) Binnen wenigen Tagen soll hier ein Manifest von Don Carlos erscheinen, in welchem er erklärt, daß er niemals auf sein Anrecht auf den spanischen Thron verzichten werde. — In der Umgebung von Toledo, Ciudad-Real, Salamanca und Valladolid hat das Räuberunwesen größere Dimensionen angenommen. Wohlorganisierte Banden durchziehen das Land und brennen, wo sie Widerstand finden, die Gehöfte nieder.

**Bukarest, 7. August.** (N. fr. Pr.) Fürst Carl reist wahrscheinlich erst am Dienstag ab. Er wird den Kaiser Franz Joseph besuchen, sobald Kaiser Wilhelm sich verlassen hat, und begibt sich alsdann an das deutsche Hoflager.

**Sophia, 7. August.** (Dtsche. Ztg.) Fürst Alexander wurde vom Zaren zu den Herbstmanövern in Südrussland geladen. Der Fürst gedenkt nun, sich bei diesen Manövern durch eine größere Abtheilung bulgarischer Officiere vertreten zu lassen. — Wie hier verlautet, werde die Sobranje erst nach stattgefundenem Verlobung des Fürsten mit der Prinzessin Jorka von Montenegro ihre Sitzungen wieder aufnehmen.

**Kairo, 6. August.** (Presse.) Die Nilüberschwemmung nimmt den normalmäßigen Verlauf. Die Berichte über die Baumwollenernte lauten günstig, und dürfte der Ertrag nur wenig hinter jenem des verfloßenen Jahres zurückstehen.

**New York, 7. August.** (N. fr. Pr.) Dr. Tanner hat seine vierzigstägige Hungerprobe heute mittags mit

Erfolg überstanden; nachdem der festgesetzte Termin vorüber war, trank er ein Glas Milch nach dem andern mit großem Appetit.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

**Schwebende Schuld.** Zu Ende Juli 1880 befaß sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 99,919,641 Gulden 50 kr.; an aus der Mitsperre der beiden Controll-commissionen erfolgten Staatsnoten 312,080,221 fl., im ganzen 411,999,868 fl. 50 kr.

**Laibach, 7. August.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 1 Schiff mit Holz (8 Cubikmeter).

### Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	8 61	10 12	Butter pr. Kilo	—	74
Korn	5 85	7 07	Eier pr. Stück	—	2
Gerste (neu)	4 23	4 93	Milch pr. Liter	—	8
Haser	3 25	3 73	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfucht	—	7 85	Kalbsteisch	—	44
Heiden	5 85	5 87	Schweinefleisch	—	64
Sirke	6 18	5 67	Schäpffensch	—	32
Kukuruz	6 30	6 74	Hähnchen pr. Stück	—	36
Erdäpfel 100 Kilo	3 50	—	Lauben	—	18
Linsen pr. Hektolit.	7 50	—	Heu 100 Kilo	—	2 18
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	6
Rindschmalz Kilo	82	—	Q.-Meter	—	4 80
Schweinschmalz	76	—	weiches	—	20
Speck, frisch	70	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
— geräuchert	74	—	— weißer	—	18

## Angelkommene Fremde.

Am 7. August.

**Hotel Stadt Wien.** Fabriotti, Reisender, Triest. — Seitz und Kimmel, Kaufleute, Wien. — Gradenetz, t. Postdirectionssecretär, Agram. — Bude, Hamburg.

**Hotel Elephant.** Stedek, Handelschul-Professor, Reichenberg. — Bender, t. t. Gymnasialprofessor. — Koser, Böhmen. — Staritsa, Amerika. — Ranyan sammt Familie, Triest. — Ogulin, Student, Semitsch. — Krepper, Prag. — Davorin, Capodistria. — Dr. Verbnig, t. t. Regimentsarzt, Wien.

**Wohren.** Wiedemann, Inspector, Triest.

**Wairischer Hof.** Gollmayer, Triest.

## Verstorbene.

Den 6. August. Maria Jugel, Pfündnerin, 77 J. Karlsstädterstraße Nr. 5, Marasmus.

Den 7. August. Wilhelm Bajc, Schustersohn, 4 Mon. Polanastraße Nr. 36, Brechdurchfall.

Den 8. August. Josef Bemlat, Kleinvietherssohn, Polanastraße Nr. 47, Scharlach.

### Im Civilspitale:

Den 6. August. Milan Kavlic, Seilerssohn, 10 Tage Septikemia post scarlatinam.

### Lottoziehungen vom 7. August:

Triest: 39 72 24 46 26.  
Linz: 15 64 20 12 74.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Wetter
7. U. M.	726.42	+15.9	W. schwach	bewölkt	10.50	Regen
7. 2. M.	725.73	+22.7	SW. schwach	bewölkt	10.50	Regen
9. M.	726.20	+19.2	SW. schwach	bewölkt	10.50	Regen
7. U. M.	727.90	+15.6	windstill	Rebel	22.00	Regen
8. 2. M.	726.76	+22.8	SW. schwach	bewölkt	10.50	Regen
9. M.	727.27	+18.8	SW. schwach	bewölkt	10.50	Regen

Den 7. morgens ganz bewölkt, vormittags Regen, nachmittags theilweise heiter. Den 8. morgens Rebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, Wetterleuchten in W. und SW. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen +19.3° und +19.1°, beziehungsweise um 0.5° und 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

## Börsebericht.

Wien, 7. August. (1 Uhr.) Die Börse fest, Montanwerte gefragt.

verkehrte bei geringem Geschäft im ganzen in unentschiedener, keinesfalls aber in einer unfreundlichen Haltung. Renten waren

	Geld	Ware
Papierrente	71 95	72 10
Silberrente	72 90	73 05
Goldrente	87—	87 15
Josef, 1854	124 75	125—
„ 1860	130 50	131—
„ 1860 (zu 100 fl.)	132 50	133—
„ 1864	173 75	174 25
Ang. Prämien-Anl.	112—	112 50
Credit-A.	177 50	177 75
Theilregulierungs- und Ege-		
gebener Josef	108 80	109—
Rudolf-A.	18—	18 50
Prämienanl. der Stadt Wien	117 50	117 75
Donau-Regulierungs-Josef	112—	112 25
Domänen-Planbriefe	144 50	145—
Österr. Schatzscheine 1881 rück-		
zahlbar	101 30	101 80
Österr. Schatzscheine 1882 rück-		
zahlbar	101 75	102 25
Ungarische Goldrente	107 35	107 50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	124 50	125—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,		
Amortisations-	124 50	125—
Anleihen der Stadtgemeinde		
Wien in A. B.	101 75	102—

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 71.90 bis 72.05. Silberrente 72.90 bis 73.05. Goldrente 87.10 bis 87.25.

	Geld	Ware
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>		
Böhmen	104 50	—
Niederösterreich	105 50	106—
Galizien	97 75	98 25
Stebenbürgen	93—	93 50
Femefer Banat	93 25	93 75
Ungarn	94—	94 50
<b>Actien von Banken.</b>		
Anglo-östr. Bank	127 40	127 70
Creditanstalt	271 40	271 70
Depositenbank	—	—
Creditanstalt, ungar.	251 75	252 25
Österr. Reichsbank	819—	821—
Unionbank	107 50	108—
Verkehrsbank	126—	126 50
Wiener Bankverein	130—	130 50
<b>Actien von Transport-Unternehmen.</b>		
Alföld-Bahn	156 50	157—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	574	576—
Elisabeth-Weirbahn	190 25	190 75
Ferdinands-Nordbahn	2435—	2440—

	Geld	Ware
<b>Frans-Joseph-Bahn</b>	168 75	169 25
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	272 25	272 75
Kaschau-Oderberger Bahn	129—	129 50
Bemberg-Czernowitzer Bahn	165 75	166 25
Lloyd-Gesellschaft	669—	671—
Österr. Nordwestbahn	169 50	170—
Rudolf-Bahn	162—	162 50
Staatsbahn	278 25	278 75
Südbahn	80 50	81—
Theiß-Bahn	245—	245 50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	142 25	142 75
Ungarische Nordostbahn	146 50	147—
Ungarische Westbahn	147 25	147 75
Wiener Tramway-Gesellschaft	230 50	231—
<b>Pfandbriefe.</b>		
Allg.öst. Bodencreditanst. (i. W.)	117—	117 50
(i. B. B.)	101 50	101 75
Österr. Reichsbank	104 40	104 50
Ung. Bodencredit-Anst. (i. B. B.)	101 75	102—
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>		
Elisabeth-B. 1. Em.	99—	99 25
Ferd.-Nordb. in Silber	105 50	106—

	Geld	Ware
<b>Frans-Joseph-Bahn</b>	101—	101 50
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104 25	104 50
Österr. Nordwest-Bahn	101 30	101 50
Siebenbürger Bahn	82 60	82 80
Staatsbahn 1. Em.	177 75	178—
Südbahn à 3%	122 25	122 75
„ à 5%	109 75	110 25
<b>Devisen.</b>		
Auf deutsche Plätze	57 05	57 25
London, kurze Sicht	117 45	117 55
London, lange Sicht	117 55	117 65
Paris	46 35	46 40
<b>Geldsorten.</b>		
Ducaten	5 fl. 53	tr. 5 fl. 54
Napoleons'or	9 34	9 34
Deutsche Reichs-	57	57
Noten	60	60
Silbergulden	—	—
<b>Krainische Grundentlastungs-Obligationen:</b>		
Geld 101—, Ware 102—		
Credit 271 70 bis 272—, Anglo 127 70 bis		